

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 33 (2020)
Heft: 3

Rubrik: Rückspiegel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Frau mit dem Namen

Ulrike Jehle-Schulte Strathaus (75) hat das Architekturmuseum Basel gegründet und daraus ein schweizerisches gemacht. Darauf ist sie noch immer stolz.



Ulrike Jehle-Schulte Strathaus in ihrer Altbauwohnung im Basler St.-Alban-Tal. Wie in ihrer beruflichen Tätigkeit treffen hier Neues und Altes zusammen.

Man hat nicht oft die Gelegenheit, ein Museum zu gründen. Als ich am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur (GTA) der ETH arbeitete, fanden wir, Ausstellungen müsse man besser machen. Wir waren jung und wussten natürlich alles besser. Zusammen mit meinem leider zu früh verstorbenen Mann Werner Jehle fragte ich mich: Warum muss man eigentlich immer nach Zürich fahren, um über Architektur zu reden? Warum gibt es in der Museumsstadt Basel kein Architekturmuseum?

Studiert hatte ich in München, Kunstgeschichte. Geboren wurde ich zwar in Lörrach, aber meine Mutter war aus Karlsruhe und mein Vater aus Westfalen, ein Schulte Strathaus. Im 17. Jahrhundert setzten die Bürgermeister, die Dorfschulzen, ihre Berufsbezeichnung vor ihren Namen, um als etwas Besseres zu erscheinen. Ich trage ihn immer noch, warum sollte ich meinen Mädchennamen verstecken? Ich habe Herrn Jehle sehr gern geheiratet, aber deswegen muss ich nicht meinen Namen verstümmeln.

In Basel wollte ich eigentlich nur ein Semester bleiben. Mein Grossvater war gestorben, meine Grossmutter lebte alleine in einem grossen Haus in Lörrach. Ich half ihr und lernte in dieser Zeit meinen späteren Mann kennen. Als ich in München weiterstudierte, fuhr ich an den Wochenenden mit meinem alten 2CV zwischen München und Basel hin und her. Nach einem halben Jahr wollte ich nicht mehr und der 2CV auch nicht. Ich blieb in Basel.

Wir fanden drei Architekten, die die Idee eines Architekturmuseums unterstützten: Markus und Roger Diener und Max Alioth. 1984 ging es los, im Domus-Haus, einem schönen Eckhaus am Pfluggässlein, 1958 von Rasser & Vadi gebaut. Es hat zwei Glasfassaden, darin auszustellen war schwierig. Für die Eröffnungsausstellung luden wir Christo ein. Der verpackt das Haus, dachten wir. Er fand die Idee kompliziert, aber wunderbar. Verpacken wollte er das Haus dann nicht, jedenfalls nicht von aussen: Treppen und Böden belegte er mit einem Stoff, der Falten warf, sodass die Leute ganz vorsichtig darüber gehen mussten. Die Ausstellung war eine Attraktion. Wir versuchten dann jeden Sommer während der Art Basel, das internationale Kunstpublikum in unser Haus zu locken.

Zum Klingen gebracht

Den Wechsel zum Schweizerischen Architekturmuseum habe ich vorangetrieben. Damit wollte ich den engen Blick öffnen. Das war wichtig, weil wir nur von den lokalen Freunden und Gönnern lebten. Nach zwanzig Jahren zogen wir in das Gebäude der Kunsthalle am Steinenberg. Der Verwaltungsrat wechselte, und wir wollten den frischen Wind nutzen. Im versteckt liegenden Domus-Haus war das Museum relativ unbekannt geblieben. Wir wollten mehr Bekanntheit, mehr Publikum. Auch das Ausstellen wurde einfacher, da die Räume nicht mehr übereinander, sondern nebeneinander lagen. Als Eröffnungsausstellung gab es wieder eine künstlerische Intervention: Musiker brachten die von Peter Märkli umgebauten Räume zum Klingen.

Dass ich eine Frau bin, war bei alledem nie Thema. Auch meine Nationalität. Ich habe nie einen Dialekt gelernt. Das war anfangs gar nicht möglich, weil man mit den Tessinern und Deutschen am GTA Hochdeutsch redete. Bis heute spreche ich, im Gegensatz zu meiner Tochter, noch immer kein Baseldeutsch. Meine Freunde in Deutschland sagen trotzdem: Du redest so ein lustiges Schweizerdeutsch.

Das Architekturmuseum aus der Hand zu geben, fiel mir nicht schwer. Ich war 62 Jahre alt und hatte 22 davon im Museum verbracht, das war genug. Heute gehe ich nicht mehr an jede Vernissage, aber schaue mir jede Ausstellung an. Ich bin schon ein bisschen stolz auf diese Institution. Aufgezeichnet: Axel Simon, Foto: Urs Walder ●

Wilkhahn



Occo Attraktive Vielfalt

Mit Occo haben die Designer Markus Jehs und Jürgen Laub für Wilkhahn erneut ein Produkt hoher Anmutung geschaffen. Die Konstante aller Modelle ist die prägnante Sitzschale, die in einem fließenden Formverlauf Sitzfläche, Armlehnen und Rückenlehne integriert. Occo ist ab sofort in verschiedenen Gestell- und Polstervarianten sowie sechs Schalenfarben erhältlich.

wilkhahn.ch



JETZT UND FÜR DIE ZUKUNFT



Setzen Sie auf Solaranlagen von AGROLA.

Bauen Sie ein Haus oder erneuern Sie ein bestehendes Gebäude und wollen künftig die optimale Energiequelle für Wärme und Strom nutzen? Jeder Neubau und jede Sanierung ist die ideale Gelegenheit, auf Solarenergie zu setzen. Aus Häusern werden Kraftwerke – das ist die Zukunft und schon heute machbar. Sowohl Einfamilienhäuser wie auch Mehrfamilienhäuser bieten die Möglichkeit verschiedene Energieträger und Nutzungsformen zu kombinieren.

Von der Beratung bis zur Inbetriebnahme der neuen Solaranlage:
AGROLA bietet massgeschneiderte Lösungen.

Wir beraten Sie gerne: solar@agrola.ch oder Tel. 058 433 73 73
Weitere Infos auf: agrola.ch/solar

agrola.ch